

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 25. Juni 1942

Nummer 146

Neue Schläge gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt

Im Juni bereits 642700 BRT versenkt

Die Tonnagenot der Alliierten schon jetzt katastrophaler als im ersten Weltkrieg

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 25. Juni. Zum vierten Male in diesem Monat verkündeten gestern die Sondermeldungs-Büros einen neuen Sieg unserer U-Boote. Mit der Versenkung von weiteren 20 feindlichen Handelsschiffen hat der Feind seit dem 1. Juni im Atlantik und im Mittelmeer insgesamt bereits 112 Schiffe mit 642 700 BRT. durch Einwirkung deutscher Waffen verloren.

Die neue große Leistung unserer tapferen U-Bootsmänner muß uns so höher angeschlagen werden, als der Gegner jetzt alle verfügbaren Nachmittage zur Abwehr eingeleitet hat. Umsonst! Tag für Tag schließen sich die Wogen der Ozeane über Transportdampfern und geleitenden Kriegsschiffen. Unaufhörlich werden die Seeverbindungen unsere Feinde gestört und unsicher gemacht. Man auf Plan der Alliierten scheitert an dem Kampfwillen unserer U-Boots-Befestigungen und Kampfflieger. Der Atlantik, das Karibische Meer, die Gewässer der Antillen, der Golf von

Mexiko, das Nordliche Eismeer und das Mittelmeer sind zum Operationsgebiet deutscher See- und Luftstreitkräfte geworden.

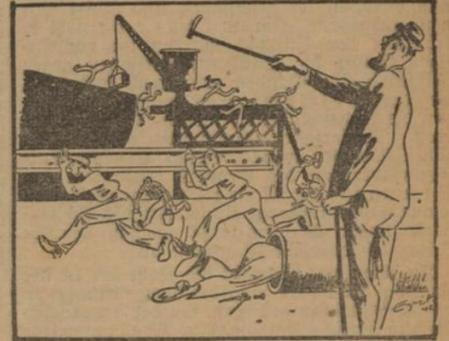
Kein Wunder, wenn die Schiffsraumnot Englands und der U.S.A. von Tag zu Tag wächst und nach einem Geständnis der New Yorker Zeitschrift „News Week“ schon jetzt katastrophaler ist als im Weltkrieg. Zwar geben sich die amerikanischen Bersten alle Mühe, um die ständigen Einbußen wenigstens zum Teil auszuholen. Aber jede neue Bekanntheit von Versenkungen beweist, daß die Spanne zwischen den Verlusten und den Neubauten täglich größer wird. In dieser Zwangslage sucht der Gegner nach immer neuen und immer phantastischeren Auswegen. Herr Roosevelt will jetzt sogar „Untersee-Transporter“ mit einer Wasser-Verdrängung von 10 000 und mehr BRT. bauen, die — ungeführt von deutschen Unterseebooten — die dringend benötigten Zufuhren heranbringen sollen. Wie alle bisherigen Notmaßnahmen, so wird auch dieser verzweifelte Plan an der Einfahrbereitschaft und der

Fähigkeit deutscher Soldaten scheitern. Die Schiffsraumnot der Alliierten ist längst zu einem Problem geworden, das Roosevelt und Churchill vergeblich zu lösen suchen.

Churchill hat es nicht eilig

Sondertagung des Pazifikrates in Washington

Von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 25. Juni. Churchill dehnt seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten unerwartet lange aus. Da er kein sonderliches Bedürfnis verspürt, schnell nach Hause zu kommen, kam seinen Plänen der Gedanke Roosevelts entgegen, in aller Eile für heute eine Sondertagung des Pazifik-Rates zusammenzutrommeln. An dieser Sitzung nimmt auch der kanadische Ministerpräsident teil. Es besteht der Eindruck, als ob Roosevelt nach der japanischen Zerschlagung auf den Alliierten eine beschleunigte Abwehr im Pazifik für notwendig hält und diese Aktion gegenüber Churchills Wunschträumen in Europa den Vorzug erhalten hätte.



Der Antreiber

„Se, Boys, becht euch, damit wir im Monat etwas mehr bauen, als uns die Germans in einer Woche versenken!“ (Zeichnung: Erik.)

Zerschlagene Pläne

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Juni.
Zum sichtlichen Unbehagen der beiden Weltstrategen Churchill und Roosevelt zuckt in diesen Tagen eine sensationelle Enthüllung um die andere bligartig in die unheimlich-schwärzere Atmosphäre der Washingtoner Verlegenheitskonferenz. Die Aufdeckung der britisch-bolschewistischen Zukunftspläne hat das Weltgewissen aufgerüttelt. In unzähligen Veröffentlichungen der kontinentalen Presse wird dieser ungeheuerliche Verrat Englands an Europa als Zeichen der militärischen Hilflosigkeit unserer Gegner gewertet. Eine vom „Daily Express“ veröffentlichte Generalstabskarte zur Bildung einer „Zweiten Front“ hat im Zusammenhang mit dem Geheimprotokoll jetzt Unterlagen geliefert, die um so aufsehenerregender wirken, als in diesem Nachwort verzeichneten „Einbruchsstellen“ genau mit den Linien der propagandistischen Feindoffensive übereinstimmen.

Im Mittelpunkt dieser sehr ausführlichen Skizze steht der Mittelmeerraum. Es liegt also der Schluss nahe, daß es sich um die „geheimnisvolle Karte“ handelt, die feierlich bei der Zusammenkunft Roosevelts und Churchills auf der „Potomac“ angefertigt wurde. Bekanntlich war es den Briten damals gelungen, die Mittelmeerfront als ersten und wichtigsten Kriegsschauplatz gegen den Willen einiger U.S.A.-Strategen in den Vordergrund zu schieben. Nach dieser Karte sollte General Ritchie über Tripolis und Süditalien bis zum Balkan vordringen, um sich dort mit einem anderen, durch den Irak, die Türkei und — im Verein mit den Truppenmassen Timoshentsos — durch die Ukraine marschierenden Armee zu vereinigen. Ein weiteres Expeditionskorps hatte die Aufgabe, zu gleicher Zeit in Portugal und Spanien einzufallen. Darüber hinaus waren an der spanisch-belgisch-niederländischen Küste gleich drei Großangriffe gegen Deutschland vorgesehen. Weitere Stoßrichtungen dieser phantastischen Generaloffensive weisen nach Nord-Norwegen, wo die Briten landen wollten, um sich mit den über Finnland vordringenden Sowjets zu vereinigen.

Wahrhaftig — ein ganz großer Plan, der die großmächtigen Vernichtungsreden auf jenem berühmten Atlantiktreffen und das bolschewistische Geschrei über nicht eingehaltene Versprechungen nur allzu verständlich macht. Im Vertrauen auf das Wort seiner Spießgesellen hatte Stalin Timoshentsos bei Charlow vorgeschickt. Dieser scheiterte seiner Meinung nach nur deshalb, weil die plutokratischen Partner nicht wie verabredet, gleichzeitig auf den anderen Fronten zuschlugen. Nommels Angriff in Nordafrika freilich zeigte, daß Ritchie bereits alle Vorbereitungen getroffen hatte, um die in Aussicht genommenen Pläne durchzuführen. Nommel kam ihm zuvor. Genau so hat der deutsche Sieg bei Charlow den bolschewistischen Angriff in eine katastrophale Niederlage verwandelt. Auf beiden Schlachtfeldern wurde die Durchführung dieses antieuropäischen Vernichtungsplanes durch den raschen Zugriff der Achsenmächte schon im Keim erstickt.

Die englische Karte zeigt gleichzeitig die zynische Skrupellosigkeit dieser Kämpfer für die Freiheit der kleinen Völker, die kaltblütig die Neutralität Portugals, Spaniens und der Türkei zu verewaltigen trachteten. Diese Absicht erklärt auch die Landung amerikanischer Bomber in der Türkei. Ankara sollte sich eben daran gewöhnen, daß England und die U.S.A. das türkische Hoheitsgebiet als ihren Aufmarschraum betrachteten.

Die Aufklärung dieser Zusammenhänge zeigt die Siege der Achsenmächte bei Charlow, auf der Krim und in Nordafrika in ihrer ganzen großen Bedeutung. Sie machten den geplanten Großangriff der vereinigten Europageinde ein für allemal zunichte. Kein Wunder, daß Herr Churchill nach dem Zusammenbruch seines Kriegsprogramms schleunigst nach Washington flog, um im Verein mit Roosevelt neue Pläne auszudeckeln.

Europas Presse prangert den Verrat Englands an

Der schändlichste Pakt aller Zeiten - Winston Churchills „Kampf für die Freiheit der kleinen Völker“ entlarvt

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 25. Juni. Die Enthüllungen über die Geheimklauseln des bolschewistisch-englischen Vertrages werden, wie voranzusagen war, von der gesamten europäischen Presse groß herausgestellt und auf das schärfste angeprangert. Dieser Pakt wird als das schändlichste Abkommen gekennzeichnet, das jemals abgeschlossen wurde, zumal es die Unterschrift einer Regierung trägt, die dauernd behauptet, für die Freiheit und die Rechte der kleinen Völker zu kämpfen.

Die Auffassung der nordischen Presse spiegelt in dem einen Satz: „Churchill hat ganz Europa an Molotow ausgeliefert.“ Der „Muss“ in Ankara erklärt, eine Stärkung der Sowjetunion käme der Bewaffnung des Kominternismus gleich. Die Bolschewisten forderten von England, daß, was zu unternehmen sei, noch in diesem Sommer unternommen werden müsse, solange die Bolschewisten nämlich noch auf den Füßen stehen. Das Blatt schließt vielfach, Siller befindet sich im Hauptquartier auf sowjetischem Gebiet, Churchill hingegen im Weissen Haus zu Washington.

Der „Berliner Bund“ stellt fest, daß den Sowjets ohne Zweifel beträchtliche territoriale Zugewinne gemacht worden seien. Mit der zweiten Front dürfte es nach dem schmerzlichen Rückschlag in Libyen vorerst noch gute Weile haben. In den Kommentaren der bulgarischen Blätter kommt der ganze Abscheu gegen die ebenso skrupellosen wie verzweifelten Hintergründigkeit der Politik Churchills zum Ausdruck. Die Drohung, die Südostrstaaten Europas zu bolschewisieren, würde lediglich das Gefühl der Selbstverteidigung nur noch mehr stärken.

In Belgrad kommt man zu der Schlussfolgerung, daß den englischen Kapitalisten und den Bolschewisten durch die Siege des neuen Europas unter Führung Deutschlands ein Strich durch ihre Verratspolitik gemacht werde. In ähnlichem Sinne äußert sich auch der „Grenzboten“ in Bresburg, wenn er schreibt: „Für ganz Europa gibt es in diesem Kriege nur eine Lösung, die Vernichtung des Bolschewismus und unerbittlicher Kampf gegen seine Verbündeten England und Amerika.“

In Bukarest empfindet man die Enthüllungen als eine weitere Bestätigung der Erfahrung, daß England in seinem Verzweiflungskampf über die Kriegserklärung an Rumänien hinaus auch davor nicht zurückschreckt, ein Land, dem es vor drei Jahren seine Garantie ausdrückte, heute kaltblütig an die Sowjets auszuliefern und damit praktisch von der Landkarte zu löschen. In Tokio sieht man diesen Pakt als teuflisches Produkt Churchillscher Kriegsverzweiflung an.

Deserteure oder Agenten?

Sowjetflugzeuge in der Türkei gelandet

Von unserem Korrespondenten

Ankara, 25. Juni. Auf einem Flugplatz in der Nähe von Erzerum sind, wie jetzt in Ankara bekannt wird, Ende vergangener Woche neun sowjetische Kampfflugzeuge niedergegangen. Die Befragung derselben ergab, aus der Sowjetunion geflüchtet zu sein, um auf neutrales Gebiet zu desertieren. Die Maschinen wurden beschlagnahmt und die Befragung interniert.

Daß sich auch in Amerika immer mehr Zweifel gegen die Wahnsinnspolitik der Alliierten bemerkbar machen, geht aus einer Meldung des New Yorker Korrespondenten der „Times“ hervor. Er stellt darin die amerikanischen Skepsis gegenüber den Nachkriegsillusionen besonders heraus und meint, in Amerika stehe man diesem ständigen Schmieden von Nachkriegsplänen recht ablehnend gegenüber. Man blide dabei nach Libyen, der Krim und China und vor allem auf die eigenen großen Schiffsverluste im Atlantik.

Riesige Beute in Tobruk

Mit dem Feind Fühlung wieder aufgenommen

Berlin, 24. Juni. Die Aufräumungsarbeiten der eroberten Festung Tobruk ergeben einen solchen Umfang der Beute, daß die Feststellungen noch nicht abgeschlossen werden konnten. Bisher wurden außer Vorräten aller Art mehrere 100 Geschütze und 20 Panzerabwehrkanonen gezählt. Etwa 100 Panzer und mehrere 100 Kraftfahrzeuge wurden im Laufe der Kämpfe vernichtet, so daß der Feind außerordentlich große Verluste an Menschen und Material erlitt. Die ostwärts gelohenen Reste der geschlagenen britischen Verbände haben sich bis zur libysch-ägyptischen Grenze zurückgezogen, wo die vorderen Teile der nachstoßenden deutschen und italienischen Divisionen bereits mit ihnen in Fühlung stehen. Die zurückstühenden britischen Kolonnen wurden von deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen mit ver-

nichtender Wirkung angegriffen. Feindliche Flugplätze im westägyptischen Grenzgebiet wurden allmählich mit Bomben belegt.

Eisenlaub mit Schwertern

Für Hauptmann Gollob

Ank. Berlin, 24. Juni. Der Führer verlieh Hauptmann Gollob, Kommandore eines Jagdgeschwaders, anlässlich seines 101. Luftkrieges als 13. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Reichsmarschall Göring richtete an Hauptmann Gollob ein Glückwunschschreiben.

Ferner hat der Führer den Jagdfliegern Oberleutnant Geißhardt und Oberleutnant Seg als 101. und 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden vom Führer ausgezeichnet Oberleutnant Karl Schreyer, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug, und Leutnant Dr. Otto Schulze, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Fieberhafte Tätigkeit in Alaska

Bau einer strategischen Eisenbahn

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 25. Juni. In Washington wird, betont, daß zur Verbesserung der Verbindungen zwischen Alaska und den U.S.A. der Eisenbahnbau mit größter Beschleunigung in Angriff genommen wurde.

In rollendem Einsatz gegen Sewastopol

Befestigungsanlagen, Stadt und Hafen bombardiert - Luftangriff auf Murmansk

Berlin, 24. Juni. Wie das DNB. zu dem Fortgang der Kämpfe um Sewastopol mitteilt, brachte der deutsche Angriff im Norden des Festungsgeländes den Abschluß der Kämpfe in den unterirdischen Befestigungsanlagen an der äußersten Spitze der Landzunge. Nach Niederlegung dieses letzten feindlichen Widerstandes und nach Wegnahme einer Abwehrbefestigung ist das Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht vom Feinde geäubert.

Gleichzeitig brachen die deutschen und rumänischen Truppen im Osten der Festungsfront in hartem Kampf den feindlichen Widerstand in einem stark ausgebauten Stellungssystem. Sie überwandten außerdem eine tiefe Schlucht und nahmen eine steil ansteigende Höhe. Die schwere Artillerie des Heeres setzte die Bekämpfung feindlicher Bunkergruppen und Befestigungen auf den beherrschenden Saprun-Höhen fort.

Die deutsche Luftwaffe griff wirkungsvoll in die harten Kämpfe ein. Sie belegte die feindlichen Schützengräben mit Bomben und brachte zahlreiche Munitionslager zur Explosion. Mehrere Batteriestellungen wurden in rollenden Einsätzen deutscher Sturzkampfflugzeuge zerstört. Flakbatterien wurden durch Bomben niedergelämpft. In aller Eile aus dem Innern Sewastopols auf Kampffeld geworfene Reserveeinheiten von den deutschen Kampfflugzeugen erfaßt. Auch die Stadt und der Hafen wurden erneut von der deutschen Luftwaffe angegriffen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden mehrere Ortschaften genom-

men und zahlreiche feindliche Gruppen angegriffen. Im rückwärtigen Gebiet wurden wiederum bolschewistische Banden erfolgreich bekämpft. Sowjetische Flugplätze wurden wirksam bombardiert. Die deutsche Luftwaffe unterstützte wirksam diese Operationen durch Tiefangriffe auf bolschewistische Kolonnen. Der Hafen und die Stadt Murmansk wurden von deutschen Kampfflugzeugen in mehreren Wellen angegriffen und dabei erneut die Anlagen und Bahngleise getroffen. Auf der Karälischen Landenge wurden weitere feindliche Batterien und Feldgeschütze zum Schweigen gebracht.

Der Führer an Europas Jugend

Grüßtelegramme der Staatsoberhäupter

Weimar, 24. Juni. Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Walburg von Schirach, richtete an den Führer und die Staatsoberhäupter der durch die Jugendabordnungen in Weimar vertretenen Nationen telegraphische Botschaften. Die Antwort des Führers lautete: „Jhnen und den in Weimar versammelten Jugendführern und Jugendführerinnen aus dem In- und Ausland danke ich für die mir von der Kultur- und Jugendführung der europäischen Jugend telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit meinen aufrichtigen Wünschen für ihre Zusammenarbeit im Sinne der Neuordnung Europas.“ Die Staatsoberhäupter der in Weimar vertretenen Nationen sandten gleichfalls herzliche Grüßtelegramme an die europäische Jugend in Weimar.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol wurden die auf der äußersten Landzunge nördlich der Seewand noch Widerstand leistenden Teile des Feindes vernichtet. Im Osten der Festungsfront durchstießen deutsche und rumänische Truppen in zerklüftetem und unwegsamem Wald- und Buschgelände stark ausgebaute und zäh verteidigte feindliche Stellungen und nahmen weitere Befestigungsanlagen. Die Luftwaffe führte zusammengefasste Angriffe von Kampffliegerverbänden gegen Feld- und Artilleriestellungen durch. Die Verluste des Feindes im Kampf um Sewastopol betragen in der Zeit vom 7. bis 22. Juni 11 000 Gefangene und 158 Geschütze. In harten Einzelkämpfen wurden 2014 Erd- und Betonbunker genommen und 65 254 Minen ausgebaut. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden im rückwärtigen Gebiet die Säuberungsaktionen gegen bolschewistische Banden erfolgreich fortgesetzt. An der Wolchowfront wurde der Ring um die eingeschlossene feindliche Kräftegruppe trotz schwieriger Geländebedingungen in zähen Kämpfen weiter verengt. Erneute Entsetzungsversuche des Gegners scheiterten. Im Finnischen Meerbusen versenkten leichte Kampfflugzeuge ein sowjetisches Schnellboot. Ueber Murmansk schossen deutsche Jäger elf feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika ist die Zahl der in der Festung Tobruk eingekerkerten Gefangenen auf 33 000 Mann gestiegen. An der ägyptischen Grenze örtliche Kämpfe. Auf Malta wurde die Bombardierung von Flugstützpunkten in der letzten Nacht mit guter Wirkung fortgesetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote aus geschützten Geleitzügen im Atlantik und in den von der amerikanischen Marine stark gesicherten Küstengewässern Nord- und Mittelamerikas 20 feindliche Handelsschiffe mit 102 000 BRT, und einen Bewacher. Vier weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

An der Nordseeküste schoß ein Hafenschutzbataillon ein britisches Kampfflugzeug ab. Bei Vorjahren britischer Bomber in das französische und belgische Küstengebiet verlor der Feind am Tag und bei Nacht neun Flugzeuge.

Oberleutnant Schönert errang über der Deutschen Bucht seine 19. und 20. Nachtjagd. Der Matrosengefreite Ludwig hat sich an Bord eines Minensuchbootes im Kampf gegen britische Kanonenschiffboote besonders ausgezeichnet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 24. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampfhandlungen unserer Vorausabteilungen an der libysch-ägyptischen Grenze. Im Verlauf weiterer Säuberungsarbeiten im Gebiet von Tobruk fiel die Zahl der Gefangenen auf 33 000. Ueber Pantelleria stellten unsere Jäger einen an Zahl überlegenen feindlichen Kampfflugzeugverband und schossen in reichem Luftkampf ohne eigene Verluste drei Blenheim ab. Die Flugplätze La Venezia und Luca wurden von der Luftwaffe der Achse mit Bomben belegt. Unsere die Kampfflugzeuge begleitenden Jäger vernichteten im Luftkampf acht Spitfire.

Glänzendes Sammelergebnis

Berlin, 24. Juni. Das glänzende Ergebnis der am 7. Juni durchgeführten dritten Hausjagdung beweist, daß die Heimat diese Mahnung des Führers in seinem Aufruf zum Kriegsdienst für das Deutsche Rote Kreuz 1942 beherzigt hat. Das vorläufige Ergebnis beträgt 43 820 418,81 Reichsmark. Somit Zunahme von 9 462 766,99 RM, gleich 27,54 v. H.

Stürmische geistige Luft

Zum 135. Geburtstag Friedrich Th. Visschers

Von F. A. Zimmer
Der bedeutendste Schüler des großen Schwaben hat die Kraft und Vielgestaltigkeit seines Lebenswerkes einst in die Worte zusammengefaßt: „Gleich einem Heer von Heiligen ziehen seine Werke an uns vorüber, ein Heer von Gedanken, ein Heer von Gestalten, in der Bildung verwandt und doch wie verschieden. Nicht mit einer Formel ist sein Wesen zu fassen. Von Anfang an hat der Dichter mit dem Dichter gerungen und der Ausgleich war der schwierigste. Er hatte das Auge für die Schönheit der Antike, für den Adel der Form; die Sonne Homers hat ihm ins Herz geleuchtet. Aber seiner Seele Heimat ist doch nordische Welt. Germanisches Erbe ist sein Humor und deutsch ist seine von ethischem Jörn prühende Satire, sein Sattenzorn. Zu einem höchst eigenartigen und herrlichen Ganzen hat solche Vielheit der Kräfte geführt und darum ergreift uns stürmische geistige Luft!“

Stürmische geistige Luft! Sie lebt noch heute in Visschers Roman „Auch Einer“. In diesem bedeutet die Handlung, die Pfälzerkriegsgeschichte, gar nichts und der barocke, tiefinnige Humor über die Tiden des Objekts alles. Gottfried Keller hat das Buch „den stolzen Bau eines Monologs“ genannt, „wie ihn unsere Literatur kaum ein zweitesmal besitzt“. Das „Tagebuch“ in diesem Roman gehört zu Deutschlands erkenntnisreichsten Büchern. Stürmische geistige Luft! Sie weht aus seinen reinen „Lyrischen Gängen“ und dem satirischen „Allotria“, aus den zornigen „Epigrammen“ und dem schnurrigen Seldengedicht des alten Varden Philipp Ulrich Schartenmeier und seiner lustigen Kriegsmoritäten von Anno 70 und 71. Stürmische geistige Luft! Man schließt sie würzig aus seinen sechs herrlichen Schalepauere-Bänden und denen seiner „Aesthetik“, diesem

Wie Stalin zum Ueberfall auf Europa rüstete

Ehemaliger USA-Botschafter über die Kriegsvorbereitungen der Sowjets schon vor 17

Lissabon, 24. Juni. Wie umfassend Stalin den Ueberfall auf Europa vorbereitet hat, wird einem erst so recht klar, wenn man genauere Zahlen hört. Diese Zahlen veröffentlicht jetzt der U.S.A.-Diplomat Davies in der portugiesischen Ausgabe einer vielgelesenen amerikanischen Zeitschrift unter dem bezeichnenden Titel „Was wir alles von der UdSSR nicht wußten“. Davies war von 1937-39 Botschafter der USA in Moskau. Jetzt ist er im Washingtoner Außenamt tätig.

Ueber die militärische Leistungsfähigkeit stellt Davies u. a. fest, daß die Sowjetarmee bereits 1937 über eine Reserve von mehr als 15 Millionen Soldaten verfügte, deren Ausbildung schon mit dem 6. Lebensjahr begonnen hatte. Alljährlich wurden etwa 1,5 Millionen junge Männer, die in den Jugendorganisationen eine militärische Vorbereitung genossen hatten, zu den Waffen gerufen. Zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges verfügte die Sowjetunion über ein Heer von etwa 18 Millionen fabelhaft ausgebildeter Soldaten und Offiziere. Im Jahre 1938 hätte die Sowjetarmee bereits 4000 Tanks besessen. Seit den Münchener Besprechungen von 1938 habe die russische Industrie 100prozentig nur noch für den Krieg gearbeitet.

In den Jahren 1938/40 hätten die Ausgaben für das Heer durchschnittlich 6 Milliarden

Dollar betragen, d. h. etwa ebensoviel wie das gesamte Steueraufkommen der USA. In besonderer Weise habe Stalin die Rüstungsindustrie begünstigt, die allmählich in immer steigendem Maße in das Gebiet des Ural-Gebirges verlegt wurde. Seit 1938 seien alle Traktoren-Fabriken auf die Konstruktion von Tanks umgestellt worden. Dennoch glaube der Botschafter nicht, daß die Erzeugung von Kriegsmaterial in den Ural-Fabriken den Bedürfnissen der Sowjetarmee genüge. Eine ausgiebige Unterstützung mit Waffen und Material durch die verbündeten Staaten sei daher unbedingt erforderlich.

Abschließend versucht der Botschafter die Bedenken vor einer Verstärkung der kommunistischen Agitation in den USA zu zerstreuen und schreibt wörtlich: „Letzten Endes scheint es mir, als ob die kommunistische Gefahr in Amerika noch die geringste unter allen unseren Sorgen sein kann.“

Die gleiche Zeitschrift veröffentlicht einen Artikel „Im Europa der Deutschen“, der aus der Zeitschrift „Fortune“ übernommen wurde. Der Verfasser muß zugeben, daß Europa bereits fast ausschließlich für Deutschland arbeite und schreibt: „Tatsächlich haben die Deutschen die europäische Wirtschaft schon so weitgehend umgeformt, daß selbst im Falle ihrer Niederlage die Arbeit einer Generation nötig sein würde, um sie wieder neu zu ordnen.“

England verstärkt den Druck auf Aegypten

Auf der Suche nach neuem Kanonenfutter - Besprechungen mit Nahas Pascha in Kairo

Von unserem Korrespondenten

Kairo, 25. Juni. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die folgenschwere Niederlage der Briten in den dortigen politischen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Nach dem Fall Tobruk hat nämlich der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha unverzüglich eine längere Besprechung mit dem britischen Botschafter in Kairo sowie dem Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Aegypten gehabt.

Die Engländer sollen in der Hauptsache dem ägyptischen Ministerpräsidenten die neue militärische Lage auseinandergesetzt haben. Man befürchtet in Kairo, daß die Briten eine verstärkte Unterstützung der britischen Armee in Aegypten gefordert haben. Diese Vermutung wird durch Meldungen aus Kairo bestätigt, wonach die Engländer neuerlich einen starken Druck auf die ägyptische Regierung ausübten, um sie zur Kriegserklärung und zur Bereitstellung des ägyptischen Heeres für die britische Kriegführung zu veranlassen.

Drei Tage vor Bekanntgabe des Verlustes von Tobruk hat übrigens der britische Generalstab in Kairo mit dem ägyptischen Generalstab bereits Verhandlungen über die Möglichkeit des Einmarsches ägyptischer Truppen für den Nachschub aufgenommen. Bei den Briten scheint die Ansicht zu bestehen, aus diesen Verhandlungen neue Kampftruppen zu organisieren.

Urteil an Elias vollstreckt

Ein tschechischer Hochverräter ausgetilgt

Prag, 25. Juni. Der ehemalige Ministerpräsident der Protektoratsregierung, General Elias, wurde am 19. Juni hingerichtet. Elias war am 1. Oktober 1941 vom Ersten Senat des deutschen Volksgerichtshofes wegen Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt worden und hatte sich auch schuldig bekannt. Die Entscheidung über die Vollstreckung des Urteils war seinerzeit ausgesetzt worden, weil die Aussagen Elias' in einigen anderen Verfahren erforderlich waren.

Britisches Pech im Nordmeer

Agitationsmaterial für Moskau torpediert

Stockholm, 24. Juni. Der englische Informationsminister Brendan Braden war im Unterhaus gefragt worden, warum in der Sowjetunion gar nichts getan werde, um Verständnis für die britischen Kriegsanstrengungen zu wecken. Der Minister mußte nun mitteilen, daß das Schiff, mit dem der neue britische Presseattaché und sein Personal nach der Sowjetunion führen, unterwegs torpediert wurde. Der Presseattaché und sein Personal hätten zwar gerettet werden können, doch seien eine große Bücherladung und zahlreiche andere Agitationsdrifteln verloren gegangen. Dem Presseattaché und Bradens Agitationsmaterial ist es damit nicht anders ergangen wie dem vielen Kriegsmaterial, das auf dem Wege zu den Bolschewiken im eisigen Nordmeer veriant.

Liehui vor dem Fall

Der Vorwarsch der Japaner in Tscheking

Tosio, 24. Juni. Der Fall von Liehwei, einem wichtigen feindlichen Stützpunkt in der Provinz Tscheking, der 225 Kilometer südlich von Hangschau liegt, ist nur noch eine Frage der Zeit, da die japanische Vorhut bereits zum Angriff ansetzt. Die japanischen Vorhuttruppen bestiegen am Mittwoch um 11 Uhr Tai pingfan, nachdem sie das bergige Gelände im Süden von Huhui, das im Zentrum der Provinz Tscheking liegt, durchquert hatten. Der Hauptteil der japanischen Verbände stieß im Anti-Tal in Richtung auf Wuyi vor.

Am Rande bemerkt

Kochbücher gesucht! Ein in den USA stark verbreiteter

Witz will wissen, daß eine junge Dame, die keinen Büchsenöffner mit in die Ehe bringt, nach 14 Tagen unweigerlich als schuldiger Teil geschieden wird. Daß der Büchsenöffner im „Rand der unbegrenzten Möglichkeiten“ zum unentbehrlichen Hausrat gehört, beweisen die 32 Milliarden Konservenbüchsen, die von den amerikanischen Hausfrauen (ohne Kochkenntnisse) jährlich geöffnet wurden. Solche Berge von Konserven stehen aber nun nicht mehr zur Verfügung, nachdem die malaiischen und niederländisch-indischen Zinngruben in der Zwischenzeit von den Japanern erobert wurden. Bei Beginn des Krieges hatte man zwar hochtönend erklärt, eine Zinnknappheit könne in Nordamerika nie in Frage kommen. Aber Japans Streitmacht hat diese und auch andere Erklärungen der plutokratischen Schwätzer inzwischen eingehend berichtigt. Mit den 1000 Konservenbüchsen, die jährlich im Durchschnitt von einer einzigen amerikanischen Familie verbraucht wurden, ist es für lange Zeit vorbei. Auf die Bequemlichkeit, sich die Mahlzeiten vom nächsten Händler auf den Tisch stellen zu lassen, müssen die kokunfundenigen U.S.A.-Hausfrauen verzichten. Den smarten „Hausfrauen“ von der westlichen Hemisphäre wird nun nichts anderes übrig bleiben, als lachen zu lernen. Der fehlende Büchsenöffner kann nicht mehr Anlaß zu einer raschen Ehe-scheidung geben. Kochbücher sind jetzt aktuell.

Mr. Roosevelt privat

Man wird jetzt, nachdem eine Reportage der Londoner „Daily Mail“ über die Privatgemächer des Weißen Hauses und deren Bewohner vorliegt, einige neue Eintragungen in die Personalkartei Roosevelts machen müssen. Roosevelt ist: Langschläfer, der bis zum späten Mittag das Bett benutzt. Er ist: Leser der „New York Times“ und der „Washington Post“. Er ist: zwischendurch im Bad, unter der Höhenlampe und unter den Händen des Masseurs. Er ist: das Publikum seines Lieblingssekretärs Harry Hopkins, der ihm den neuesten Stadtplan vorträgt und der das Recht hat, bis Schlag 12 Uhr mittags im seidenen Schlafanzug durch die Rooseveltschen Gemächer zu spazieren bzw. am Bettrand des Präsidenten talauernd zu sitzen. Außerdem ist Roosevelt: ein Kettenraucher, dessen normaler Tagesatz 50 Stück beträgt, deren Zahl sich jedoch oft „an kritischen Tagen“ verdoppelt. Und schließlich ist er: ein „Barmann und Mixer, dessen Stolz seine Cocktails sind“. Der Hauptbestandteil dieser Cocktails ist Gin. Des Präsidenten Trauer ist: Wegen der Nöte der Versorgungsschiffahrt beginnt der Gin selten zu werden. So steht er würdig inmitten der anderen beiden Trümpfen. Der eine von ihnen, so erzählte bekanntlich seine Sekretärin Rhylis Moor in ihrem in New York veröffentlichten Buche, pflegt morgens seine Tagesarbeit im braunbeiden, mit Lachsfilet versehenen Schlafanzug inmitten von Sektflaschen zu eröffnen. Stalin in Moskau werden ebenso deutliche Neigungen zu alkoholisierten Gemüthen in der primitiveren Form des Wodkas nachgesagt. Roosevelt bevorzugt Cocktails. Alle drei trinken, alle drei haben Sorgen, es geht nichts über gemeinsame Interessen.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schröder fand bei den schweren Kämpfen um das arabisch-bolschewistische Vorkommando im Süden der Festung Sewastopol den Heldentod.

Eine Gruppe eines Kampfgeschwaders, die sich auf allen Kriegsschauplätzen bewährt hat, führte unter dem Kommando des Ritterkreuzträgers Hauptmann Bräun den 8000. Feindflug durch.

426 Mann der 402. Infanterie Besatzung des im Dezember 1941 im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkten britischen Kreuzers „Dunedin“ sind beim Untergang des Schiffes ums Leben gekommen.

Der Plutokrat Roosevelt hat sein gewaltiges Vermögen durch die Erbschaft eines größeren Landbesitzers in Subpar, wofür er allein 800 000 Dollar Erbschaftsteuer zu bezahlen hat, bereichert.

Er war ein alter Achtundvierziger, Reichstagsabgeordneter für Reutlingen und mit Ludwig Uhland Mitglied der „gemäßigten Linken“. Doch er erlebte den „Bankrott“ der Paulskirche. Damals sprach er vom „Marterjahr in Frankfurt“ und schloß in seiner Selbstbiographie „Mein Lebensgang“ die Erinnerung an jene Zeit mit den Worten: „Mit fliegenden Hoffnungen für meine ganze Nation war ich im Frühling ausgezogen und das Ende war nun, daß ich froh war, als einzelner aus dem Schiffbruch des Ganzen mein Gewissen rein herausgebracht zu haben, indem ich unter schwierigen Umständen nicht schwieg, sondern den Narren es laut sagte, daß sie Narren seien.“

Unter schwierigen Umständen nicht schweigen! Auch das ist Visscher-Vermächtnis. Es gehört zu seiner stürmischen geistigen Luft: das Kampfen und Wahrheit sagen!

Der Dichter des Unheimlichen

Zum 120. Todestag E. T. A. Hoffmanns

Von Alfred Richter

Vor acht Jahren führte man in Leipzig Hoffmanns Oper „Andine“, ein — leider — lange Zeit vergessen geweneses amantisches Werk dieses hochbegabten Komponisten, wieder auf. Lange Zeit ernährte sich dieser Komponist durch Arbeiten auf einem ganz anderen Gebiet. Er wirkte als Theaterdirektor und malte sogar Kulissen. Nebenbei verdiente er sich manchen Louisdor durch Verkauf von Zeichnungen, vor allem von Karikaturen.

Aber er rührte auch das Herz einer bayerischen Prinzessin durch ein schwärmerisches Gedicht so, daß er ein „Douceur“ von vielen Goldstücken dafür bekam. Die letzte er folgte in guten Wein um. Jeder aber, der überhaupt damals las, war bekannt mit dieses Herzensmeiters Dichtungen. Seine Nachstücke, sein Kreisler, seine Märchen, seine Phantastikstücke waren in der Zeit des an-

lebenden Wiedermeier der richtige Narrenpfeffer. Kurz vorm Schlafengehen durften sie nicht genossen werden, sonst gab es eine lange Bange, von Gespenstern durchstürzte Nacht der Angst und des Grauens. Den „Gespenster-Hoffmann“ nannten ihn manche, aber die das taten, wurden seinem Genie nicht gerecht. Der Genie, er lebte halb auf der Nachseite, der Natur, aber er lebte dort wie hier in unserer Wirklichkeit als Dichter, als echter Geistesalter, als Idealist bei aller Satire, die er pflegte, als ein trunkener Verehrer des Ungeheimlichen, des Idealen: des Nichtbiedermeierlichen. Ganz in diesem Sinn führte er auch sein äußeres Leben. Bis in die späte Nacht zechte er bei Lutter und Wegner in Berlin.

Kam er dann heim und setzte sich an den Schreibtisch, so mußte seine gedulbte Ehefrau, die Micheline geb. Rohrer, aufstehen und neben ihm sitzen. Allein ihre Nähe bannte die Geister, die Fragen und Gesichter, die er sonst schreibend, leibhaftig um sich zu schauen wähnte. Berrückt? O nein, das war er ganz gewiß nicht. Im Gegenteil, er war ein scharfer Logiker, ein kristallklarer Rationalist, so er nur als Jurist in seinem Amte wirkte: war er doch nichts Geringeres als Rat an dem berühmten Berliner Kammergericht. Als Richter, Dichter, Musiker und Maler, alles in einer Person. Und alles mit Originalität und voll Auszeichnung. Ist das nicht ein wahrhaft reiches Leben, so arm der Mann viele Lebensjahre dabei auch gewesen ist? Denn das Schicksal hat ihn derb geschüttelt! Nach Kreuzens verlorenem Krieg von 1806 verlor Hoffmann schuldlos sein Richteramt und war „freischaffender“ Künstler. Nach eigener Wahl! Spät erst holte man ihn in seinen Hauptberuf zurück.

Er ist nur 46 Jahre alt geworden. Er hatte so gelebt, wie er gedichtet hatte, immer anders als alle anderen. Ein Komett unter Fixsternen, eine Feuergerbe aus einem Feuerwerk des Lebens, verlosch er früh und in schrecklicher Form.

Aus Stadt und Kreis Calw

Was ist gut?

Ein deutscher Denker hat einmal auf die Frage: „Was ist gut?“ die Antwort gegeben: „Tapfer sein ist gut“. Tapferkeit soll das oberste Gesetz unseres Lebens sein, das wir mit Überzeugung bejahen und dem zu folgen wir bereit sind. Und wirklich, wenn wir in uns hineinhorchen, dann findet das Wort sofort unsere klare und vorbehaltlose Zustimmung. Wir können einem Menschen, der feige ist, keine Achtung entgegenbringen. Wenn wir wissen wollen, wie weit wir innerlich vom Judenten entfernt sind, so brauchen wir nur das Wort des deutschen Denkers neben das jüdische Literaten zu stellen, der anlässlich des heldenhaften Untergangs eines deutschen Kapitäns, damit zugleich das Opfer unserer zwei Millionen Toten im Weltkrieg schändend, schrieb: „Das dümmste Ideal ist das Ideal des Helden“, ein Wort, das seine gradlinige Abstammung von dem altjüdischen Spruch: „Besser ein lebender Hund als ein toter Löwe“ nicht verleugnen kann.

Krämerhaftes Denken freilich, das das Leben und seine Güter mit Listen und Kniffen oder im Tausch gegen andere materielle Güter zu gewinnen strebt und nicht in persönlichem Einsatz, wird diese deutsch-germanische Auffassung nie verstehen. Das ist's ja, was die Tapferkeit so hoch über alle anderen Werte stellt, daß hier nicht bloß das Ich überwunden ist und etwas Überpersonliches, entweder die Gemeinschaft wie Familie und Volk oder ein innerer Wert wie Freiheit oder Ehre, den obersten Rang einnimmt, sondern daß das Eintreten für das Ideal den Einsatz der eigenen Person bis zum Opfer des Lebens verlangt. Das aber, was vor dem Tode besteht, ist echt, das hat Anspruch auf Anerkennung und Geltung.

Der Tapferkeit unserer Soldaten verdankt unser Volk, daß es noch lebt, und bereits vorher war es die Tapferkeit des Führers und seiner Gefährten gewesen, die sich nach dem Zusammenbruch dem Strom des Verderbens und der Verderbtheit entgegenstellte.

Es wird auch in Zukunft so bleiben, daß wir

ohne Tapferkeit nicht sein können. Das Leben hat immer, auch wenn die Kanonen schweigen, Aufgaben genug bereit, die ein frisches und mutiges Zugreifen verlangen. Feigheit vor dem Leben ist aber nicht weniger schlimm als Feigheit vor dem Feinde, tapfer sein dagegen ist gut.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 14.15-14.45 Uhr: Deutsch-italienisches Austauschkonzert „Singende, klingende Landschaft“ mit Beiträgen aus Königsberg, Stuttgart, Breslau, Hamburg, Wien; 16-17 Uhr: Nachmittagskonzert; 20.15-21 Uhr: „Klassische Serenadenmusik“ - Deutsches Landvolk; 17.15 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Reichsenders Hamburg; 18-18.30 Uhr: E. L. A. Hoffmanns Gartenquintett; 20.15-21 Uhr: Wiener Operetten- und Unterhaltungsmusik; 21-22 Uhr: Tänzerische Musik aus alter und neuer Zeit.

Dienstnachricht. Der Oberlandesgerichtspräsident in Stuttgart hat den Bezirksnotar Müllbacher in Bad Teinach seinem Ansuchen entsprechend an das Bezirksnotariat Pfalzgrafenweiler versetzt.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. Als die beiden Gehilfen eines hiesigen Bauunternehmens am Montag nachmittags auf der Neuen Waldrennacher Straße mit dem Abtransport von Vorlagsteinen beschäftigt waren, glitt bei der Bedienung der Wagenbremse der 15jährige Lehrling Arthur Neuwiler aus dem benachbarten Waldrennach so unglücklich aus, daß er unter ein Wagenrad geriet und sich eine nicht ungefährliche Quetschung des Schienbeins zuzog. Der Verletzte wurde sofort ins Kreiskrankenhaus verbracht.

Dienstplan der HJ.

J.M.-Gruppe 1/401. Freitag: Antreten der Führerinnen und Mädel zum Film 19.45 Uhr in Uniform am Volkstheater. — Samstag: 11.30 Uhr Antreten der Weibkämpferinnen am Bahnhof, 13.30 Uhr der Mädel (Seilgymnastik und Volkstanz) am Bahnhof. Dienstkleidung mit weißen Socken.

Wichtiges in Kürze

Die kürzlich veröffentlichten Urlaubsrichtsätze für 1942 gelten nur für private Betriebe. Für öffentliche Verwaltungen und öffentliche Betriebe dagegen ist nach wie vor die gemeinsame Anordnung sämtlicher Reichsminister vom 11. April 1942 maßgebend.

In einzelnen Fällen können auch Jugendlichen an den Lehrgemeinschaften und Luftbauameradtschaften des Berufserziehungswerkes der D.M.F. teilnehmen, sofern ihre betriebliche oder schulische Berufsausbildung aus besonderen Gründen nicht ausreicht oder auf Grund einer ausgeprochenen Begabung auf einem bestimmten Gebiet eine Förderung ermöglicht werden soll.

Umwälzung in der Milchverwertung

In letzter Zeit konnten auf dem Gebiet der Milchverwertung und der Butter- und Käsebereitung Fortschritte erzielt werden, die bei Einführung ruhiger Zeiten zu einer weitgehenden Umwälzung der gesamten Milchverwertung führen werden. Wie Ministerialrat Pirner vom Reichsernährungsministerium im „Vierjahresplan“ berichtet, kann man auf dem Wege über die Eindämmung der Magermilch neuerdings direkt zu Käse- und Buttererzeugnissen gelangen, die eine reifere Ausnutzung des Rohstoffes ohne Anfall von Molke sicherstellen. Auf diese Weise erhält man auf 100 Kilogramm Magermilch 20 Kilogramm einer Käsezubereitung mit 50 v. S. Trockenmasse, während die Speisekäsbereitung nur 16 bis 17 Kilogramm mit einer Trockenmasse von nur 20 v. S. ergibt. Von besonderer Bedeutung ist die Herstellung von Glaustrauschstoffen aus Magermilch geworden. Die Gesamtmenge von Glaustrauschstoffen auf Milchgrundlage entspricht heute etwa der Produktion von 800 Millionen Eiern. Mit der Ausstoßung der Magermilchreserven gewinnt die Molke immer mehr an Bedeutung. 500 Millionen Liter wurden jährlich vor dem Kriege nicht verwendet. Heute erfolgt die Verwendung zur Herstellung von Käse- und Buttererzeugnissen, zur Herstellung von Nährmitteln, von Backhilfsmitteln, von Kuchenhonig und Marmeladen sowie von Volksnahrungsmitteln. Ingesamt ergibt sich durch diese Verfahren eine zusätzliche Molkenverwertung von 210 Millionen Kilogramm.

Werner ist es gelungen, die kontinuierlich arbeitende Buttermaschine zu entwickeln. Auch auf dem Gebiet der Mechanisierung der Käseerei wurden bedeutende Fortschritte erzielt. Schließlich erwähnt der Referent ein neues Milcheinkennungs- und Verfahrens durch Ultraviolettbestrahlung. Der Vitamingehalt der Milch wird durch dieses Verfahren beträchtlich erhöht; auch die Geschmacksbeeinträchtigungen und die unangenehmen Wirkungen durch Metalle kommen in Betracht.

Das Gebot der Stunde: Freizeit wird zur Erntehilfe!

Die Landfrau braucht Hilfe - Auch im Urlaub fassen wir mit an - Arbeiten, die jede Städterin bewältigen kann

Was der Bauer und die Bäuerin in diesen kurzen Sommermonaten nicht schaffen, werden wir im kommenden Winter weniger zu essen haben. Das ist eine harte Wahrheit, die ist das Gesetz, unter das wir unser Handeln in diesem Sommer stellen müssen.

Noch ist vielen Frauen trotz der Kriegsjahren ein schöner Ferienaufenthalt gegönnt. Sie sind in das deutsche Land hinausgefahren und sehen um sich herum das Landvolk in strenger und harter Arbeit schaffen. Kaum daß sich die Bäuerin einmal Zeit nimmt, über die blühenden Wiesen zu schauen! Ueberall werden die Samen durch das frische Gras geschwungen, die Mäde und Frauen stehen von fünf in der Früh bis zur sinkenden Dämmerung und wenden das Heu: könnte da nicht auch die Städterin mithelfen? Ist es nicht fast unmöglich, mühsam daneben zu stehen? Gewiß, viele Ferienfahrerinnen sind schon längst dahintergekommen, daß man sich auch bei körperlicher Arbeit in frischer Luft glänzend erholt, sie helfen in diesem Jahr ihren Gastgebern nicht zum ersten Male und sollten ein Beispiel für so manche sein, die immer noch glauben, ihr „Anspruch“ auf Urlaub wäre ein Freibrief zum Faulenzen inmitten tätiger Menschen. Kameradschaftliche Hilfe, mit Maß und Ziel betrieben, schadet niemanden. Keiner erwartet, daß eine Städterin, die zur Erholung auf dem Lande ist, nun genau so unerbittlich in den Stelen liegt wie die Bäuerin selbst, die übrigens das Wort Erholung mindestens seit Kriegsbeginn oder schon länger nur vom Hörensagen kennt.

Es gibt ja — das wissen wir — unter den berufstätigen Städterinnen so viele, die in der Woche lebnichtige Mäde aus dem Fenster werfen und sich in Gedanken nichts Schöneres ausmalen können als eine Sommerwiege mit Schmetterlingen oder einen Bauerngarten voller Erdbeereuten und Beerenbüsche. Wie wäre es, wenn sie sich einmal umhören würden, ob sie nicht zum Wochenende am Stadtrand oder bei einem Gärtner als Hilfe willkommen wären? Auch die Gärtner in den Städten sorgen ja heute für unsere Küche. Sie haben die Blumenzucht zugunsten des Gemüseanbaues aufgegeben und machen sich bei stark verminderter Arbeitskraft viel Mühe und Arbeit. Jeder Gärtner könnte noch Hilfe gebrauchen zum Sieben und Sprengen, zum Abschatten

der Frühbeete und Glashäuser, zum Jäten und Pflücken, zum Herrichten der Gemüse für den Verkauf. Die Ortsgruppe der H.J.-Frauensschaft sieht gern zur Auskunft darüber zur Verfügung.

Eine praktische Frau, selbst wenn sie bis dahin ausschließlich städtische Verhältnisse gekannt hat, sieht doch mit kundigem Blick, wo Hilfe fehlt: sie erregt sich stillschweigend, Sauggerät oder Klidlorb; sie wird auch nach einiger Übung mit Hacke und Gießlanne umzugehen verstehen. Geviß, ungewöhnliche Arbeit macht zuerst müde, aber wenn man sie



Landarbeit ist schön und heute besonders nützlich (Bilderdienst Bittner).

gern und eifrig tut, dann vergehen die Müdigkeitsercheinungen ganz von selbst und ein nie gekanntes Kraftgefühl, ein Gefühl der inneren Befriedigung und Schaffensfreude überkommt den Menschen.

Auch ältere Frauen, denen die körperliche Arbeit vielleicht santer wird, brauchen sich deshalb von der Erntehilfe nicht auszuschließen. Sie könnten ideale „Kinder mitunter“ werden, wenn sie sich rings um der Nachbarschaft die Kinder der vielbeschäftigten Landfrauen und Bäuerinnen holen und sie über Zucht hüten würden. Sie können auch im Haushalt der Nachbarin nach dem Rechten sehen, können für die Wäschezeiten toraen und

das Geschirr säubern. Wenn wir immer daran denken, daß zu den Siegen unserer Soldaten unsere Arbeit kommen muß, um den Krieg zu bestehen und den Endsieg zu erringen, dann kann uns keine Arbeit zu gering oder zu schmutzig sein. Es kommt gerade in diesem Jahr darauf an, daß die Bäuerin im Haus und bei den Kindern Hilfe bekommt, denn draußen auf dem Feld sind zum großen Teil Fremdarbeiter beschäftigt, die ständiger Aufsicht bedürfen, wenn die Arbeit voran kommen soll. So ist auch die Bäuerin mehr denn je trotz aller Hilfskräfte durch die Feldarbeit gebunden.

Ein wichtiges Kapitel ist auch das Einmachen, das viele Stunden am Herd erfordert, nachdem Pflücken und Herrichten der Früchte geschafft sind. Wenn man das Vertrauen der Frauen gewinnt, denen man helfen will, dann werden sie willig auch diese verantwortungsvolle und zeitraubende Arbeit abtreten. Größte Sorgfalt und entsprechende Kenntnisse sind allerdings Bedingung. Auch dabei steht das Frauenwerk gern mit Rat und Tat zur Seite; von den Ortsgruppen der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft sind Einnachrezepte und praktische Winke erhältlich.

Ein Wort noch zu der ersten Begegnung zwischen Stadt und Land. Gewiß erscheint es auf den ersten Blick, als hätte der Mensch auf dem Lande noch reichlicher zu leben und könne daher unbeschadet abgeben. Es hieße den Zweck der Erntehilfe völlig verkennen, wenn man sie in der stillen Hoffnung leisten wollte, daß man damit eine sogenannte „Quelle“ erschließen könnte. Die Hilfe soll selbstlos und unentgeltlich gewährt werden, denn sonst ist an eine gerechte Verteilung der Nahrungsgüter nicht mehr zu denken. Das Landvolk hat wohl dies und jenes reichlicher zur Verfügung, als die Stadtbewölkerung, dafür ist seine Kost aber auch viel einfacher und einköniger und muß außerdem einen gewissen Ausgleich gegen die übermäßige körperliche Beanspruchung von früh bis spät gewahren.

Wenn wir uns zu wahren Kameraden des ländlichen Menschen entwickeln, wenn wir fröhlich und selbstlos mit ihm schaffen um des gemeinsamen Zieles der Versorgung unseres Volkes im nächsten Winter willen, dann werden wir auch in selbstverständlicher Gastfreundschaft aufgenommen werden. Und das wollen wir uns genug sein lassen neben dem stillen Gefühl der Befriedigung, die jeder echten Mühe Lohn ist.

Hält sich Frischgemüse?

Es kommt im Sommer häufig vor, daß eine Hausfrau gerade frisches Gemüse bekommt, es aber erst am nächsten Tage verwenden will. Wenn man keinen Kühlschrank und vielleicht auch keinen Keller zur Verfügung hat, hilft man sich dadurch, daß das Gemüse oder der grüne Salat fest in zwei Bogen Zeitungspapier eingewickelt wird. Dann legt man das Paket an einen kühlen Ort, entweder an das Fenster oder, wenn es draußen sehr warm ist, auf den Boden der Speisekammer in eine dunkle Ecke. Es wird am nächsten Tage tadellos frisch sein.

„Fliegende Beratungsstellen.“ Der Gau Weistalen-Nord hat beispielhaft in einigen Großbetrieben durch das Deutsche Frauenwerk „fliegende Beratungsstellen“ eingerichtet, in denen sich die in den Betrieben arbeitenden Frauen jeglichen Rat für ihren Haushalt holen können.

Und immer liegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann.

(36. Fortsetzung)

Eisenlohr küßte sie zärtlich, als sie einmal sagte: „Du mußt arbeiten, und ich verändere den ganzen Tag. Heute Tennis, morgen Golf, dann Tee-Einladungen, Bridge im Deutschen Klub, da sagt immer eins das andere.“ „Ich freue mich, wenn es dir Spaß macht, Liebling, und du dich nicht mehr allein oder einsam fühlst“, sagte Eisenlohr.

„Rein, einiam war sie nicht mehr, aber sie war auch nicht befriedigt. Werner war mit seinen Forschungen und Studien, die er neben seiner beruflichen Arbeit trieb, stark beschäftigt. Er blieb oft länger im Laboratorium, als sein Dienst es vorschrieb. Nun er wußte, daß Marlene dabei nicht den ganzen Tag auf ihn wartete, ließ er sich Zeit. Manchmal arbeitete er auch zu Hause noch weiter.“

Marlene war still und ließ ihn gewähren. Doch zuweilen kamen ihr Fragen: Ist dies das Leben, das ich mir in meiner Ehe gedacht hatte? Waren meine Wünsche nicht so ganz anders geartet, als ich hierher kam? Was bin ich meinem Mann? Braucht er mich überhaupt?

Der Haushalt lief weiter, auch ohne sie. Kam Werner heim, so setzte er sich an den Tisch, aß die Mahlzeiten, die nicht sie ihm bereitet hatte, war zufrieden, lobte alles und unterhielt sich ein wenig mit ihr. Dann stand er auf, küßte sie und ging.

Sie hatte sich alles so ganz anders gedacht, so, wie eine deutsche Frau sich das Zusammenleben mit ihrem Mann und das Sorgen für ihn vorstellte. Nun erschien sie sich wie eine Drohne, wie eine nutzlose Puppe, die Handarbeiten machte, spazieren fuhr, spielte und tändelte, ihre Dienerschaft beaufsichtigte und nichts, nichts Ernstliches, Wertvolles schaffte.

Wohl kamen dann auch wieder Stunden, in denen sie sich selbst ausschaltete. Bedurfte es zwischen Mann und Frau vieler Worte und langer Ausprachen? Sie wußten doch beide, daß sie sich liebten. Marlene wußte es jetzt sogar viel deutlicher als je. Ihre Liebe war so klar und reif, daß sie auch Heiden nicht mehr fürchtete.

Sie hatte noch immer nicht mit Werner über ihn gesprochen. Woju sollte sie ihn damit belasten oder gar beunruhigen?

Die Sorge, daß Heiden eines Tages kommen würde, daß er irgendeine Störung ihrer Ehe bezweckte, erwies sich als unbegründet. Seitens Marlenes Gefühle wucherten schnell, er war unbeschreiblich. Marlene wünschte, daß es so sein möge, und weil sie es wünschte, glaubte sie, daß Heiden schon längst eine Ablenkung von seinem unguuten Willen gefunden hatte.

„Rein, sie würde nicht mehr mit Werner darüber sprechen. Es war besser, wenn er nichts von dem erfährt, was doch längst vergangen und überwunden war.“

Doch das Gefühl, ihm etwas zu verbergen, belastete sie zuweilen wie eine heimliche Schuld. Dann war sie zärtlich, weich und voller Hingabe. Sie küßte Eisenlohrs weiße, hohe Stirn, legte ihre Arme um ihn und lehnte ihre Wangen an sein Gesicht. Sie wollte ihm zeigen, wie sie ihn liebte. Niemand sollte er erfahren oder auch nur fühlen, daß sie jemals einen anderen vor ihm geliebt hatte.

Jetzt erst ist sie meine Frau geworden, dachte Eisenlohr dann beglückt. Er empfand es sehr wohl, daß ihre Liebe zu ihm sich gewandelt hatte. Er war ganz ohne Arg und Mißtrauen.

Es ging auf Weihnachten zu. Hier, im südländischen Land, unter Palmen und Blattrindenbüschen, in einer Wärme, die immer dräuend blieb, wollte der Gedanke an das winterliche Fest nicht recht auskommen. Kühler wurde es nur, wenn der Regen rauschte, tage- und nachtslang. Brach dann die Sonne wieder hervor, dampfte das Land in einer feuchten Schwüle wie in einem großen Treibhaus.

Die deutsche Kolonie hatte sich eine herrlich gewachsene Blautanne aus der Heimat kommen lassen, die im Festsaal des Klubhauses ihres weihnachtlichen Schmuckes wartete.

Marlene freute sich wie ein Kind. Sie stand vor dem schönen Baum und sog den herzigen Duft in sich ein, den die starken, blauschimmernden Nadeln ausströmten. Der Tränen, die ihr in die Augen traten, schämte sie sich nicht. Sie war nicht die einzige, die sich beim Anblick des stolzen Baumes der Nahrung und des gewaltigen aufbrechenden Heimwehs erwehren mußte. Aber die rechte Weihnachtsstimmung empfand auch sie nicht.

„Fehlt dir etwas, Kind? Du bist jetzt immer so still“, fragte Eisenlohr eines Mittags während des Essens.

„Rein, mir fehlt nichts — wirklich nichts, Werner.“ Nach einer Weile sprach sie von den Vorbereitungen für das Weihnachtsfest im Klub. „Es ist ja alles ganz hübsch, und die Feier wird auch stimmungsvoll werden, aber an daheim darf ich nicht denken. Bist du noch, wie schön es in unserm kleinen Dorf war? Der Schnee lag kriechhoch, die Luft war kalt und frisch.“

Und ich habe einen Schneemann gebaut, dachte Eisenlohr. Winter in Deutschland, Weihnachten! Jetzt wußte er, daß Marlene Heimweh hatte. Er verstand sie, weil auch ihn die Erinnerung an Schnee und Kälte, an Winterwald und Weihnachtsduft überwältigt hatte.

„Möchtest du dem Fest im Klub lieber fern bleiben?“ fragte er.

Rein, das wollte Marlene nicht. An diesem Tage gehörten alle Deutschen zusammen, mußten sich wie eine große Familie um den Lichterbaum versammeln und wieder einmal das Wunder an sich erfahren, daß auch im fremden Land die Heimat erkant, wenn deutsche Menschen sich einten, um das deutschste ihrer Feste zu feiern.

Langsamer und beunruhigter als sonst ging Eisenlohr an diesem Nachmittage ins Hospital. Am Eingang des Krankenhaus traf er Dr. Müller, van Widenpoorts Assistenten.

„Ich soll Ihnen einen Gruß ausrichten, Kollege. Komme eben von einer Untersuchungs-fahrt durch die Blautannen unserer Gesellschaft.“

...Mühte wieder mal nach dem Rechten sehen, diverse Rücken heillosen und Spritzen ansteilen. Nun, sind Sie gar nicht neugierig, wer Sie grüßen läßt?" fragte der Arzt.

Eisenlohr zuckte die Achseln. Er hatte wenig Sympathien für Dr. Müller. Auch Marlene mochte ihn nicht, was Eisenlohns Abneigung noch verstärkt hatte. Marlene besaß ein feines Gefühl für die charakteristischen Qualitäten eines Menschen. Daß Dr. Müller ihr in etwas aufdringlicher Art den Hof machte, hatte schon zu einem peinlichen Zusammenstoß zwischen den beiden Männern geführt.

Während sie die Treppe hinaufgingen, erzählte Müller, daß er von einem Herrn Heppen gebeten worden wäre, einen Gruß an Eisenlohr und seine Gattin zu bestellen.

"Herr Heppen bedauert, daß er noch nicht Gelegenheit hatte, Ihnen den versprochenen Besuch zu machen", sagte der junge Arzt, und Eisenlohr bemerkte ein unangenehmes Lächeln um seinen Mund, als er fortfuhr: "Ich wüßte gar nicht, daß Herr Heppen ein alter Freund Ihrer Gattin ist?" Er behauptet es wenigstens. Er will Ihre Frau sogar schon vor Ihrer Verheiratung gekannt haben — stimmt das?" (Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Die Frühjahrschau des Kunst- und Handwerksvereins Stuttgart ist nur noch bis zum Sonntag geöffnet. Am 4. Juli wird eine Ausstellung Berliner Künstler eröffnet.

Im Schlafzimmer einer Familie in Stuttgart-Friedrichshafen brach ein kleiner Brand aus, weil der dreijährige Sohn während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern im Bett gespielt hatte. Hierbei brannten Teile des Bettes an. Der Brand wurde von der Feuerwehr 3 gelöscht.

Mitarbeit in der Partei

Gauamtsleiter Schumm sprach in Weisingen. Bei einer in der Gauerschule durchgeführten Bodenendschulung, an der politische Leiter des Amtes für Beamte teilnahmen, sprach Gauamtsleiter Schumm. Die gesamte Arbeit der Partei und des Staates, so führte er u. a. aus, muß heute ausschließlich auf den Endzweck abgestellt sein. Auch bei der Arbeit für den Staat ist aber alles nach dem Zweck zu richten, wenn es nicht durch den nationalsozialistischen Weltanschauung. Alle unsere Handlungen müssen in ihrem Ergebnis zeigen, daß wir nicht nur gute Fachleute, sondern auch bessere Nationalsozialisten sind. Die Voraussetzung hierfür aber ist die Mitarbeit in der Bewegung. Kein Beamter glaube, daß er diese Mitarbeit etwa "nicht nötig" habe. Gerade jetzt, wo wir mitten im Entscheidungskampf um die Zukunft unseres Volkes stehen, gilt es, die Leistungen auf allen Gebieten des Staates mehr und mehr zu steigern. Es ist Aufgabe der Politischen Leiter in den Behörden, an der Vertiefung dieser Forderung mitzuarbeiten.

Ein zweiter Vortrag weltanschaulichen Inhalts durch den stellvertretenden Schulleiter Krieb gab den Teilnehmern einen tiefen Einblick in die auf ehernen Naturgesetzen aufbauenden nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Fluch der bösen Tat

Stuttgart. Aus jugendlicher Freude an allem, was knallt, ließ sich ein 14-jähriger Lehrling dazu verleiten, seinem Lehrherrn ein Paket Feuerwerkskörper und eine Selbstladepistole mit sieben scharfen Patronen ans dem Lager zu entnehmen. Kurz darauf spielte er mit einem 13-jährigen Freund, der sich gleichfalls eine Selbstladepistole zu verschaffen gewünscht hatte, im Hof der elter-

lichen Wohnung „Duellierendes". Nachdem beide Jungen das Magazin aus ihrer Waffe entfernt hatten, traten sie sich auf sieben Schritt Entfernung gegenüber und zielten auf ihre Köpfe. Mächtig krachte ein Schuß und der Dreizehnjährige sank zu Tode getroffen zu Boden. Sein Freund hatte im Eifer des Spiels vergessen, auch die noch im Lauf stehende Patrone zu entfernen. Die Jugendstrafkammer verurteilte den unglücklichen Schützen wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Zuchthaus, darstellte und stellte ihn außerdem unter Schulaufsicht. Eine Bestrafung wegen Diebstahls scheidet aus, da der Bestohlene als Erziehungsberechtigter keinen Strafantrag stellen will.

Das schlechte Gewissen

Friedrichshafen. Einem Fronturlaub wurde, während er auf dem Ernährungsamt zu tun hatte, das Fahrrad gestohlen. Nachdem am darauffolgenden Tag in der Ortszeitung diese Schädigung eines Frontsoldaten angeprangert worden war, scheint dem Dieb doch das Gewissen geschlagen zu haben, denn bald konnte das gestohlene Rad in einer Straße herrenlos aufgefunden und dem Soldaten zurückgegeben werden. Eine auf dem Fahrrad befestigte gewesene Altkartenmappe fehlte allerdings.

An Verbrennungen gestorben

Wopfingen, Kr. Alen. Durch explodierende Gase entstand in einem hiesigen Betrieb eine Stichflamme, wodurch die Kleider des 17-jährigen Ludwig Meher aus Ulmenningen und des gleichaltrigen Walter Meher aus Oberdorf sofort lichterloh brannten. Die Verbrennungen des Meher waren so schwer, daß er kurz nach Entlassung ins Krankenhaus gestorben ist. Meher mußte ins Krankenhaus nach Nördlingen eingeliefert werden.

Die stärkste Gruppenstaffel der Kampfzeit

Erinnerungen an Korpsführer Kraus — Enge Verbundenheit mit dem Gau

Stuttgart. Der neue Korpsführer des NSKK, Erwin Kraus, gab dem NS-Gauamt Württemberg-Hohenollern Gelegenheit zu einer Unterredung über die Arbeit, die er von 1930 bis 1933 als Führer der NS-Gruppe Württemberg, Baden und Kurpfalz-Saar umfassenden Gruppenstaffel innerhalb der SA-Gruppe Südwürt von Stuttgart aus leistete. Wie der Korpsführer dabei erzählte, gelang es ihm, die Gruppenstaffel Südwürt zur stärksten Gruppenstaffel der Kampfzeit auszubauen. Besonders erwähnte Korpsführer Kraus das herzliche Verhältnis, das ihn seit diesen Jahren des Kampfes und oft der schwersten Kämpfe mit Gauleiter Reichshaltler Murr und den alten Nationalsozialisten Stuttgarts sowie der Motorgruppe Südwürt insbesondere bis heute verbindet.

Aus Gesprächen mit den alten Kampfgefährten des Korpsführers ging eindeutig nicht nur seine große Beliebtheit hervor, deren er sich bei den Nationalsozialisten des Gau'es erfreute, sondern auch sein unermüdbares Eifer, mit dem er den Gedanken der Motorisierung in der SA-Gruppe Südwürt als erster aufnahm und aus dem Nichts heraus zum stolzen Erfolg führte. Seiner Tatkraft verdankte u. a. auch der in Dienste der Reichsleitung der NSDAP tätige, aus Privatkraftfahrzeugfahrern bestehende Relais-Sturm der SA-Gruppe Südwürt seine Entstehung. Dabei suchte sich der Korpsführer für diesen Zweck jeden einzelnen SA-Mann persönlich heraus. Leberhaupt kann als seine hervorragendste Eigenschaft angesehen werden, daß er sich bei seiner ganzen politischen Tätigkeit stets auch um die kleinsten Einzelheiten kümmerte, so daß ein Versagen der von ihm einmal unternommenen Pläne schlechthin ausgeschlossen war.

Vietigheim. In der Nähe des Turnierplatzes wurde eine Leiche aus der Erde geborgen. Es handelt sich um einen hier beschäftigt gewesenen Mann, der seit 15. Juni vermißt wird.

Wackelsheim, Kr. Mergentheim. Als ein 14-jähriger Bauer in John vom Feld aus auf dem Heimweg war, wollte er noch was in der Tauber ein Bad nehmen. Der Junge stürzte sich, ohne sich vorher abzuhängen, ins Wasser und tauchte nicht mehr auf. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Malen-Unterrombach. Der 70-jährige Heinrich Weiswenger (Neubauer) fiel so unglücklich vom Heutwagen, daß der Tod sofort eintrat.

Württembergische Schützen in Innsbruck

Beim großen Gaugeneralschießen der deutschen Schützen am 2. und 4. Juli in Innsbruck treten zu dem Kampf mit dem Wehrmann-Gewehr und dem Kleinkaliber-Gewehr für den Gau Württemberg an: Schätmaier (Oberndorf), Pies (Oberndorf), Herrmann (Reilbrunn), Grimm (Reilbrunn) und Frankenhäuser (Reilbrunn). Viel (Stuttgart) ist Mannschiffsführer.

Neues aus aller Welt

Unter die Zugmaschine geraten

Als der Schreiner Alexander Bucher in Kempten mit seinem Fahrrad den Freudenberg herunterfuhr, geriet er unter eine Zugmaschine, die das Stoppzeichen überfahren hatte. Der Radfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Spielende Kinder verursachen Explosion

Auf eine noch nicht geklärte Weise kamen drei Kinder einer Familie in der vorderpfälzischen Gemeinde Eberstheim in den Besitz eines Sprengkörpers, der beim Spiel vor

dem elterlichen Hause plötzlich explodierte. Die Folgen waren katastrophal. Die drei Kinder und eine in der Nähe am offenen Fenster sitzende Frau wurden getötet, während eine weitere Frau schwere Verletzungen erlitt. Die Explosion war so stark, daß auch mehrere Häuser der Umgebung stark beschädigt wurden.

Ein Kirchturn fiel zusammen

Der etwa 80 Jahre stehende Turm der evangelischen Kirche in Loslan zeigte in letzter Zeit Risse und sollte abgetragen werden, da das Fundament und das Mauerwerk offenbar nicht mehr stark genug waren, den Turm zu tragen. Aus bisher nicht geklärten Gründen geriet der Turm dann plötzlich ins Schwanken und stürzte unter Geräusch zusammen, wobei zwei Wohnungen in dem benachbarten Haus stark beschädigt wurden. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Diamantenschmuggel aus der Schweiz

Das Korrekptionsgericht von St. Julien in der Schweiz hatte sich mit zwei Fällen schwerer Grenzdelikte zu befassen und sehr strenge Urteile gefällt. Der erste betraf eine französische Krankenschwester, die verurteilt wurde, 270 Gramm Rohdiamanten im Werte von ungefähr 700 000 französischen Franken von der Schweiz nach Frankreich einzuschmuggeln. Die Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis und nach Beschlagnahme der Diamanten zu einer Geldstrafe von zwei Millionen französischer Franken verurteilt.

1400 Flaschen Kognak vom Meeresgrund

Vor kurzem wurden in Le Havre meistbietend 1400 Flaschen echten alten Kognaks versteigert, die Taucher vom Meeresgrunde herangeholt hatten. Sie stammten aus dem französischen Frachtschiff „Paris", das vor drei Jahren im Hafen von Le Havre einem Feuer zum Opfer fiel und kenterte. Das Schiff hat man bisher noch nicht zu heben versucht, aber aus seinem Kumpf erlöste man, was man konnte. Neben Hunderten von Konterverbüchern förderten die Taucher viele Kränze mit unversehrten Flaschen mit Wein und Spirituosen aufzutauchen.

Eine seltsame Krankheit

Das vierjährige Kind eines Arbeiters in Budapest ist von einer seltsamen Krankheit heimgesucht. Es vermag dem Drang nicht zu widerstehen, immer und immer wieder Wasser zu trinken und bringt es mit dieser ungewöhnlichen Sucht auf 14 bis 15 Liter täglich. Man hat sowohl Chirurgen wie andere Ärzte zu Rate gezogen, aber bisher noch kein Mittel gefunden, das die Krankheit des kleinen Weibes zu besiegen vermag. Man führt die Ursache der Krankheit einseitigen auf mangelnde Drüsentätigkeit zurück, eine Erklärung, die nichts und alles sagt.

Wirtschaft für alle

Gute Frühjahrsbestellung in den besten Maschinen. Wie auf einer Tagung der führenden Männer der Landwirtschaft in den besten Maschinen bestellbar wurde, wurde die Frühjahrsbestellung in diesen Gebieten trotz der erheblichen Schwierigkeiten in weit größerem Umfang durchgeföhrt, als man es zu Beginn der Bestellarbeiten erwarten konnte.

Biehpreise, Balingen: Rube 520, trächtige Rube 780, Kalbinnen 320, trächtige 705, Jungvieh, halbjährig 280 Mark.

Schweinepreise, Balingen: Milchschwein 40 bis 45 Mark je Stüd.

Heute wird verdunkelt:

von 22.29 bis 4.50 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oeschliger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 6 gültig.

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, löst sich ausgezeichnet beinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

WER GELD ANLEGEN WILL,

prüft auch die Möglichkeiten, die die Lebensversicherung ihm bietet. Dabei wird ein großer Vorteil sofort bewußt: Mit dem planvollen Sparen durch eine Lebensversicherung sichert man das eigene Alter und die Zukunft der Familie, der die volle Versicherungssumme sofort zur Verfügung steht, auch wenn sie - unerwartet - eines Tages ganz allein auf sich angewiesen ist.



Wer etwas zu berechnen hat in den geistigen Auslesekreisen und andern erbächtigen Gruppen unseres Blutstromes, hat die unbedingte Pflicht, sich einzuordnen im Reichsbund Deutsche Familie.

Reichsminister RUSSE



Jeder Wagen mehr

EIN SCHRITT NÄHER ZUM SIEG!



Jeder stillstehende Wagen hilft dem Feind!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Dankagung

Althengstett, 24. Juni 1942

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen Rael Flik erfahren durften, lagern wir unsern herzgl. Dank. Besonders danken wir Pfarrer Held, Schwester Frida, für die ehrennden Nachrufe und Kranzspenden der Arbeitskameraden, der Reichsbahn, dem Gesangsverein und den Ehrenträgern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Theo Schnaitmann
Gertrud Schnaitmann
geb. Kunz

Fellbach Calw
Juni 1942

Fabriklokal

Im Nagoldtal oder nächster Umgebung wird ein kleineres

oder dazu geeigneter Raum mit Wohnung sofort zu mieten oder zu kaufen gesucht.

S. Buchhardt, Althengstett-Lustnau, Theurerstraße 1.

Werde Mitglied der NSU!

Warten Sie bitte nicht bis zur letzten Minute mit der Aufgabe Ihrer Anzeige, wenn Sie noch rechtzeitig erscheinen soll. Es empfiehlt sich heute, Anzeigen schon tags zuvor aufzugeben

Evang. Kirchengemeinde Calw
Die Bibelstunde fällt heute aus.

Leinacher Wäscherei

Meine Geschäftsfreunde, welche am Samstag, den 27. Juni, Wäsche abholen und zubringen wollen, muß ich unvorhergesehener Ereignisse wegen bitten, sich 8 Tage gedulden zu wollen. Ich komme am Samstag, den 4. Juli, wieder nach Calw, Ledertstr. 25.

Gottlob Dieter, Bad Leinach

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtereie Eugen Stöhr, Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.